

68. Staufener Musikwoche

*Künstlerische Leitung:
Prof. Wolfgang Schäfer*

30. Juli.-
6. August
2016



Mit freundlicher Unterstützung von:



Regierungspräsidium Freiburg



Redaktion:
Wolfgang Schäfer

Gestaltung:
Rainer Spaniel • www.spaniel.cc

Titelfoto:
„Musizierender Engel“ (1520)
Vittore Carpaccio

J im Jahre 1949 veranstaltete Prof. Ernst Duis aus Oldenburg zum ersten Mal in Staufen „Ferien mit Alter Musik“. Hieraus entwickelte sich die Staufener Musikwoche, die bald als „intimstes kleines Musikfest in Deutschland“ bezeichnet wurde. In diesem Jahr findet dieses renommierte Festival zum 68. Mal statt.

Zwei Aufgaben hat sich die Staufener Musikwoche immer gestellt: Zum einen sind es die Ensemblearbeit und die Durchführung von Kursen, zum anderen die abendlichen Konzerte, bei denen neben bekannten Künstlern immer wieder auch junge Interpreten auftreten, die nicht selten eine große Karriere vor sich haben. In den Programmheften früherer Jahre finden sich Namen wie Aurèle Nicolet, Emma Kirkby, Christine Schäfer, Christian Gerhaher, Christoph Prégardien, Ton Koopman, Jordi Savall, Paul Badura-Skoda, Andreas Staier, Ingo Goritzki, Christian Bezzuidenbout und Reinhold Friedrich; die Vokalensembles Nordic Voices und Amarcord sind hier ebenso aufgetreten wie das Consort of Musick aus London, die Gruppe La Reverdie aus Modena, das Aris Quartett oder die Prager Madrigalisten, das Signum Quartett, das Amsterdam Loeki Stardust Quartet und die Polnische Kammerphilharmonie.

Die Verbindung von pädagogischen und künstlerischen Elementen, von Kursarbeit und Konzertreihe prägt die Staufener Musikwoche in unverwechselbarer Weise. Prof. Ernst Duis leitete das Festival bis 1967. Nach seinem Tod übernahmen seine Witwe, Frau Fine Duis-Krakamp, und die Professoren Horst Schneider und Wolfgang Fernow die künstlerische Leitung. 1971 wurde Wolfgang Schäfer in das Kuratorium berufen. Seit dem Tod von Frau Duis-Krakamp im September 1985 ist Professor Wolfgang Schäfer der alleinige künstlerische Leiter der Staufener Musikwoche. Nachhaltige Unterstützung und Hilfe erfuhr die Musikwoche seit ihrer Gründung stets von meinen Vorgängern, den Bürgermeistern Dr. Eckart Ulmann und Karl-Eugen Graf von Hohenthal.

Die Staufener Musikwoche ist seit Jahrzehnten eine wichtige, in ihrer Bedeutung und Wirkung weithin ausstrahlende Einrichtung der Kulturstadt Staufen im Breisgau. Für mich als Bürgermeister ist es eine große Ehre, aber auch selbstverständliche Verpflichtung, diese traditionsreiche Veranstaltung zu begleiten und zu unterstützen. Ich danke allen, die es möglich machen, dass wir unsere Musikwoche durchführen können und wünsche ihr weiterhin viel Erfolg.



Michael Benitz
Bürgermeister

Samstag, 30. Juli, 20.00 Uhr · Belchenhalle Staufen



Werner Güra *Tenor*

Fabrizio Chiovetta *Klavier*



Franz Schubert (1797–1828)

Der Wanderer
(*Philipp Schmidt von Lübeck*)

Wanderers Nachtlied
(*Johann Wolfgang von Goethe*)

Sehnsucht
(*Johann Wolfgang von Goethe*)

Der Einsame
(*Karl Gottlieb Lappe*)

Der Winterabend
(*Karl Gottfried von Leitner*)

Bei dir allein
(*Johann Gabriel Seidl*)

Willkommen und Abschied
(*Johann Wolfgang von Goethe*)

Robert Schumann (1810–1856)

Dichterliebe (*Heinrich Heine*)

Im wunderschönen Monat Mai
Aus meinen Tränen sprießen
Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
Wenn ich in deine Augen seh`
Ich will meine Seele tauchen
Im Rhein, im heiligen Strome
Ich grolle nicht
Und wüßten`s die Blumen, die kleinen
Das ist ein Flöten und Geigen
Hör ich das Liedchen klingen
Ein Jüngling liebt ein Mädchen
Am leuchtenden Sommermorgen
Ich hab` im Traum geweinet
Allnächtlich im Traume
Aus alten Märchen
Die alten, bösen Lieder

Pause



Mit Goethe und **Franz Schubert**, der knapp 70 Texte des – wie er bewundernd fand – „musikalischen Dichtergenies“ in Musik gesetzt hat, treffen sich zwei, die sich nie begegnet sind. Der junge Schubert versuchte mehrfach, vergeblich, ein Echo auf seine Vertonungen zu erhalten, der musikalisch durchaus gebildete Goethe seinerseits stand Neuerungen auf dem Gebiet des Liedes skeptisch gegenüber, bevorzugte er doch eine untergeordnete, strophengetreue und keinesfalls durchkomponierte Begleitung seiner Texte. Dabei haben möglicherweise viele Goethe-Gedichte erst durch Schuberts kongeniale Komposition als „szenische Lieder“ ihre Unsterblichkeit erhalten. „Wanderers Nachtlied“, jenes autobiografische Briefgedicht, und das ekstatische

Liebesgedicht an die Pfarrerstochter Friederike Brion „Willkommen und Abschied“ stellen allerdings in Gedicht- wie in Liedform einsame Höhepunkte ihrer Gattung dar. „Sehnsucht“, das Produkt der ersten Bekanntschaft Schuberts mit Goethe-Texten, ist eine lyrische Szenenfolge von wunderbarer tonmalerischer Gestaltung.

„Der Wanderer“ von Philipp Schmidt von Lübeck, mit dem Motto deutscher Romantik „Da, wo du nicht bist, ist das Glück“, der stimmungsvolle „Einsame“, eine von insgesamt drei Schubert-Vertonungen von Texten des pommerschen Dichters Karl Gottlieb Lappe, der besinnliche „Winterabend“, eines der letzten Lieder Schuberts nach Karl Gottfried von Leitner, sowie Johann Gabriel Seidls schwärmerisches „Bei dir allein“ sind insgesamt Musterbeispiele aus Schuberts lebensbegleitender, über 600 Lieder umfassenden Synthese von Dichtung, Gesang und Begleitung.



1840, im Jahr seiner gegen den Willen des Schwiegervaters erkämpften Ehe mit Clara Wieck, bricht **Robert Schumann** vokales Schaffen wie eine Naturgewalt aus ihm heraus. Gleichsam im Rausch komponiert er, neben 120 weiteren Liedern, aus Heinrich Heines „Lyrischem Intermezzo“ ausgewählte 16 Texte, die er mit dem Titel „Dichterliebe“ versieht und die einen Höhepunkt romantischer Liedliteratur darstellen. „Dichterliebe“ will sagen unglückliche Liebe, voller Melancholie, aber auch mit geradezu spielerischer Fantasie und Schmerz überspielender

Ironie, ganz im Heineschen Sinne oft von geheimnisvoller Zwielfichtigkeit. Manchmal herrscht schlichter Volksliedton vor in diesen mehr an- als ausdeutenden Miniaturen, außerdem Blumenbilder, Frühlingstimmungen, Träumereien oder Gefühle von Liebe und Schmerz, die in anrührenden Ausdrucksstudien geäußert werden. Oft kommentiert das Klavier Gesungenes in berückend schönen Vor-, Nach- oder Zwischenspielen. Eine besondere Rolle spielt in der „Dichterliebe“ der Rhein, die „innere Heimat“ Heines und zugleich der Fluss, in dem Schumanns Leben beinahe sein Ende gefunden hätte. Gewidmet ist der Zyklus der Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient; die Uraufführung erfolgte 21 Jahre später durch Julius Stockhausen und Johannes Brahms.

Hans Hachmann

Was das für eine Seligkeit ist, für Gesang zu schreiben... Robert Schumann (1840)



Werner Gura, in München geboren, studierte am Mozarteum in Salzburg und setzte seine Gesangsausbildung später bei Kurt Widmer in Basel und Margreet Honig in Amsterdam fort; daneben nahm er Schauspielunterricht bei Ruth Berghaus und Theo Adam. Nach Operngastspielen in Frankfurt und Basel wurde er 1995 Ensemblemitglied der Semperoper in Dresden, wo er die großen Rollen seines Stimmfachs in Opern von Mozart und Rossini sang. Er hat unter der Leitung von Daniel Barenboim und René Jacobs in *Don Giovanni* und *Così fan tutte* gesungen, an der Staatsoper Berlin in *Il barbiere di Siviglia*, an der Pariser Oper in *Die Zauberflöte*, in Dresden in *Die Entführung aus dem Serail*, in Bachs Passionen unter der Leitung von Philippe Herreweghe und Peter Schreier. Er war mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado und Adam Fischer, und mit dem Concentus Musicus Wien unter Nikolaus Harnoncourt zu hören.

Als einer der international führenden Tenöre ist Werner Gura regelmäßig mit Recitals in der Londoner Wigmore Hall, im Concertgebouw Amsterdam, im New Yorker Lincoln Center und im Pariser Théâtre des Abbesses zu hören, aber auch im Rahmen der Schubertiaden von Barcelona und Schwarzenberg. Eine große Zahl von Tondokumenten bezeugt den hohen Rang seiner Kunst. Seit 2009 unterrichtet Werner Gura Gesang und Kammermusik an der Musikhochschule in Zürich.

Fabrizio Chiovetta wurde in Genf geboren und besitzt sowohl die Schweizer wie die italienische Staatsbürgerschaft. Er studierte bei Dominique Weber, Paul Badura-Skoda und John Perry. Neben seiner Tätigkeit als Solist ist er ein sehr gefragter Kammermusiker und Liedbegleiter. Er tritt mit Musikern wie Henri Demarquette, Patrick Messina, Sarah und Deborah Nemtanu, Julian Bliss, Roman Trekel und Brigitte Fournier auf und spielt insbesondere unter der Leitung von Gábor Takács-Nagy. Der Pianist hat Werke von Schumann (Palex), Schubert, Haydn (Claves Records) und Bach (Apar-té) aufgenommen. Er ist außerdem ein begnadeter Improvisator und arbeitet mit Künstlern verschiedener Horizonte zusammen. Fabrizio Chiovetta unterrichtet an der Musikhochschule Genf.



Sonntag, 31. Juli, 20.00 Uhr · Belchenhalle Staufen



ensemble 4.1

Thomas Hoppe Klavier

Jörg Schneider Oboe

Alexander Glücksmann Klarinette

Fritz Pahlmann Horn

Christoph Knitt Fagott

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Quintett Es-Dur KV 452

1. *Largo. Allegro moderato*
2. *Larghetto*
3. *Rondo. Allegretto*

Walter Giesecking (1895–1956)

Quintett B-Dur

1. *Allegro moderato*
2. *Andante*
3. *Vivace molto scherzando*

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Quintett Es-Dur op. 16

1. *Grave. Allegro ma non troppo*
2. *Andante cantabile*
3. *Rondo. Allegro ma non troppo*



Nachdem fünf Studienfreunde ihre Plätze in großen deutschen Symphonieorchestern und Hochschulen gefunden hatten, traf man sich wieder und beschloss, die gemeinsam erlebte Freude an der Kammermusik ihrer Lehrjahre endlich wieder aufleben zu lassen: das **ensemble 4.1** war geboren. Konzerte in In- und Ausland ließen nicht lange auf sich warten. Von Kritikern und Publikum wird immer wieder die besondere Kommunikation und mitreißende Atmosphäre des Ensembles auf der Bühne hervorgehoben. Neben den Hauptwerken des Genres von Wolfgang Amadé Mozart und Ludwig van Beethoven widmet sich das ensemble 4.1 vornehmlich der Wiederentdeckung teilweise selten gespielter Kompositionen der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Komponisten wie Walter Gieseking, Hermann Zilcher, David Stephen und Theodor Verhey wurden so nach langer Zeit wieder vor einem begeisterten Publikum zu Gehör gebracht.



Thomas Hoppe gilt als einer der hervorragendsten Klavierpartner seiner Generation, egal ob er mit Itzhak Perlman, Tabea Zimmermann oder Antje Weithaas musiziert. Neben seinem Lehrauftrag an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin tritt er als Pianist des mehrfach preisgekrönten ATOS-Trios in Erscheinung. Als Preisträger der internationalen Kammermusikwettbewerbe von Schwerin, Marseille und Osaka sowie ehemaliger Stipendiat des Deutschen Musikwettbewerbs wirkt **Jörg Schneider** als Solo-Oboist der Jenaer Philharmonie. **Alexander Glücksmann** war

Stipendiat der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker und bekleidet heute die Position als Solo-Klarinettist der Berliner Symphoniker. Nach Stationen bei den Bamberger Symphonikern und dem Gürzenich-Orchester Köln ist **Fritz Pahlmann** nun Solo-Hornist der Staatskapelle Weimar. Zeitverträge beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und beim Orchester der Finnischen Nationaloper Helsinki ebneten **Christoph Knitt** den Weg zu seiner jetzigen Wirkungsstätte als Solo-Fagottist der Kammerakademie Potsdam.



Kultur des Genusses.

Gewonnen aus ganzen, vollreifen Früchten. Gebrannt in sechster Generation. Und, obwohl gesetzlich erlaubt, ohne jede Zugabe von Zucker hergestellt. In Ruhe gereift und mit eigenem Quellwasser abgerundet. Unvergleichlich fruchtig und harmonisch im Geschmack. Schladerer Obstbrände – die schönste Art, Früchte zu genießen. Alfred Schladerer Alte Schwarzwälder Hausbrennerei GmbH, 79219 Staufen im Breisgau, www.schladerer.de



Alfred
SCHLADERER
SCHWARZWÄLDER HAUSBRENNEREI

VIELE NEUE IDEEN FÜR IHREN GARTEN



Mit prachtvollen Stauden feiern wir die Gartensaison - und in diesem Jahr auch unser Jubiläum!

Die Liebe zu Pflanzen, das **Fachwissen**, eine große **Vielfalt**, besondere **Züchtungen** und natürlich **Stauden in bester Qualität** - dafür stehen wir seit 90 Jahren. Außerdem:

- ◆ Beetideen für jeden Standort
- ◆ Spezialitäten: Iris, Taglilien & Pfingstrosen
- ◆ Gemütliches Lilien-Café
- ◆ Online-Shop & -Gartenratgeber
- ◆ Workshops & Gartenreisen
- ◆ Individuelle Beetplanung

Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin
79295 Sulzburg-Laufen
Tel. 07634 - 550390
www.graefin-von-zeppelin.de



Wolfgang Amadeus Mozarts Quintett Es-Dur KV 452 für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott, entstanden in einer Zeit fast täglicher Auftritte des Komponisten als Pianist in Wien, stellt zum einen ein Unikat in Mozarts kammermusikalischem Schaffen dar, zum anderen ist es höchstwahrscheinlich die erste Komposition überhaupt für diese Besetzung, zu der ihn Erfahrungen aus seinen Klavierkonzerten mit „obligaten“ Bläsern (KV 449, 450 und 451) inspiriert haben könnten – die Dreisätzigkeit signalisiert denn auch „konzertanten“ Charakter. Wenige Tage nach der Uraufführung am 1. April 1784 ist in einem Brief Mozarts an seinen Vater zu lesen: „Ich habe zwei große Konzerte geschrieben, dann ein Quintett, das eine außergewöhnlich gute Aufnahme gefunden hat. Ich halte es selbst für das Beste, das ich je in meinem Leben geschrieben habe ... Oh! Wie sehr wünschte ich, Ihr hättet es hören können! Und wie hübsch es ausgeführt worden ist! „Die Bläser, die sich bereits in der langsamen Einleitung jeweils solistisch präsentieren, waren der Leiter der kaiserlichen „Harmoniemusik“, der Oboist Georg Triebensee, ferner der erste Hornist und der erste Fagottist der Hofkapelle, außerdem Mozarts Hausfreund, der Klarinettenist Anton Stadler, den Mozart wegen seines hochroten Kopfes beim Spielen liebevoll „Ribislg Gesicht“ (Johannisbeergesicht) nannte. Besonders das Larghetto enthält einen einmaligen Reichtum an Stimmungen, Modulationen und melodischen Einfällen – Mozart zitiert hier den befreundeten Kollegen Giovanni Paisiello, und er wird das Thema auch später in seinem „Don Giovanni“ noch einmal verwenden. Am Ende des abschließenden Rondos vereinen sich Klavier und Bläser zu einer 47 Takte umfassenden Kadenz, ein Verweis wiederum auf die benachbarten, virtuosen Klavierkonzerte.

Der 1895 als Kind deutscher Eltern in Lyon geborene **Walter Giesecking** zählte spätestens seit Mitte der 1930er Jahre zu den bedeutendsten Pianisten seiner Generation, mit einer außergewöhnlichen Affinität zu seinem Instrument und einem phänomenalen Gedächtnis, welches ihm, der – eigenen Angaben zur Folge – nach seinem 18. Lebensjahr keinerlei Technik mehr geübt hat, ein immenses Repertoire ermöglichte. Neben Ravel und Debussy gehörten besonders Mozart und Beethoven zu seinen Favoriten, deren Quintette er gerne mit Musikern des Hannoverschen Opernorchesters spielte – in Hannover hatte er studiert und zusammen mit seinem Lehrer die sog. Leimer-Gieseckingsche Unterrichtsmethode entwickelt; die Quintette nahm er Anfang der 1950er Jahre mit den Solobläsern des Philharmonia Orchestra London auf Schallplatte auf. Bereits mit 7 Jahren begann er zu komponieren, aus Spaß und ähnlich spontan, wie er Klavier spielte – das Komponieren sei für ihn eine „Nebenbeschäftigung“, ein entspannendes Hobby. Es gibt eine ganze Reihe beachtenswerter, ausschließlich kammermusikalischer Werke von ihm, unter anderem mehrere Klavierstücke und Lieder (auch für Kinder), ein Divertimento für Klarinetten-Quintett, die „Kleine



Musik für 3 Violinen“, das Melodram „Der Meister“, eine Cello-Sonatine und zwei Stücke für Flöte und Klavier. Insgesamt liebte er französisch-impressionistische Farben und – wie bei seinem Spiel – eine unprätentiöse Natürlichkeit, gepaart mit rundem Ton, feiner Differenzierung und großer Dynamik. 24-jährig, nachdem er die Kriegsjahre als Regimentsmusiker auf Borkum verbracht hatte, schrieb Giesecking als seine erste ausgereifte, ausgezeichnet instrumentierte Komposition das Quintett B-Dur für Klavier und Bläser, letztere in der Mozart- und Beethovenbesetzung mit Oboe, Klarinette, Horn und Fagott; auch die Dreisätzigkeit des Werkes, wengleich ohne langsame Einleitung zu Beginn, orientiert sich an den verehrten und vertrauten klassischen Vorbildern.

Das 1796 komponierte Quintett op. 16 gehört zu jenen Werken des jungen **Beethoven**, die seit jeher in enger Verbindung mit Mozart gesehen werden, dessen Quintett er im Frühjahr in Prag kennengelernt hatte – die 12 Jahre ältere „Vorlage“ steht in derselben Tonart, weist dieselben Instrumente auf, die Satzfolge einschließlich der langsamen Einleitung des Kopfsatzes und eines abschließenden Rondos ist identisch, zudem gibt es bei Beethoven eine Reihe mehr oder minder versteckter Mozart-Zitate bzw. Anspielungen; beispielsweise ist das Hauptthema des Andante-Satzes verwandt mit der Zerlina-Arie „Batti, batti, o bel Masetto“ aus dem „Don Giovanni“. Beethoven versucht zugleich aber auch, sich vom „Meister“ abzugrenzen: Mozarts Allegro steht im 4/4-, Beethovens im 3/4-Takt, Mozarts Andante ist im 3/8-, Beethovens Romanze im 2/4-Takt, Mozarts Rondo ist eine Gavotte, Beethovens ein „Jagd“-Finale im 6/8-Takt. Das „Quintett auf dem Fortepiano mit 4 blasenden Instrumenten akkompagniert, gespielt und komponiert von Herrn Ludwig van Beethoven“ – wie auf dem Programmzettel der Wiener Uraufführung am 6. April 1797 zu lesen war – erklang dann auch in einem Privatkonzert beim Fürsten Lobkowitz im Dezember 1804, über welches Ferdinand Ries in seinen biografischen Notizen berichtet: „... der berühmte Oboist Ram (gemeint ist der Mannheimer Friedrich Ramm) spielte auch und begleitete Beethoven im Quintett. – Im letzten Allegro ist einige Mal ein Halt, ehe das Thema wieder anfängt, bei einem derselben fing Beethoven auf einmal an zu phantasieren, nahm das Rondo als Thema und unterhielt sich und die Andern eine geraume Zeit, was jedoch bei den Begleitenden nicht der Fall war. Diese waren ungehalten und Herr Ram sogar sehr aufgebracht. Wirklich sah es possirlich aus, wenn diese Herren, die jeden Augenblick erwarteten, daß wieder angefangen werde, die Instrumente unaufhörlich an den Mund setzten, und dann ganz ruhig wieder abnahmen. Endlich war Beethoven befriedigt und fiel wieder in's Rondo ein. Die ganze Gesellschaft war entzückt.“ Gewidmet ist das Werk dem Fürsten Joseph zu Schwarzenberg, einem der einflussreichen Gönner des Komponisten aus einem altherwürdigen und traditionsreichen Wiener Adelsgeschlecht.



Hans Hachmann

Dienstag, 2. August, 20.00 Uhr · Belchenhalle Staufen



Echo du Danube

Alla Napoletana

Francesca Boncompagni Sopran

Elisabeth Seitz Salterio

Martin Jopp Violine

Reinhild Waldek Trippelharfe

Thomas Boysen Laute/Barockgitarre

Christian Zincke Viola da Gamba und Leitung

Antonio Valente (1520–1581)

Gagliarda napolitana

Francesco Provenzale (1624–1704)

Squarciato appena havea

Gregorio Strozzi (1616 – nach 1687)

Toccata de Passacagli

Andrea Falconieri (1585–1656)

Vezosette e care Pupillette

O ben spargi e sospiri

Folia

Occhieti amati

Batalla de Barabaso yerno de Satanas

Anonym (Mitte 17. Jhdt.)

Ciaconna

Giuseppe Tricarico (1623–1697)

Sdegno campion audace

Pause

Nicolo Matteis (um 1650 – 1713)

Passaggio a solo, Bizzarrie sopra un Basso
Malinconico, Aria Amorosa

Pietro Paolo Cappellini (Mitte 17. Jhdt)

Tarantella

Gregorio Strozzi (1615–1687)

Mascara sonata e ballata da più
Cavalieri Napolitani nel Regio Palazzo

Simone Coya (17. Jhdt)

Volete una sonata?

Serenata a voce Sola



Die Sopranistin **Francesca Boncompagni** stammt aus Arezzo und studierte zunächst Violine in Siena. Nach Abschluss ihrer Studien begann sie 2005 mit ihrer Gesangsausbildung unter anderem bei Jill Feldman, Sara Mingardo und Alessio Tosi. 2007 nahm sie an William Christies Vokal-Akademie „Le Jardin des Voix“ teil. 2008 gewann sie den ersten Preis beim Gesangswettbewerb „F. Provenzale“ in Neapel. Im selben Jahr sang sie in Lullys Oper „Armide“ in Paris am Théâtre des Champs-Élysées unter der Leitung von William Christie. 2010 sang sie die Partie der Euridice in der Oper „Orfeo e Euridice“ von J. J. Fux im Konzerthaus Wien unter Antonio Florio. 2014 gastierte sie mit dem Ensemble Modo Antiquo unter Federico Maria Sardelli in Händels Oper „Teseo“ beim Festival in Beaune. Sie arbeitete unter anderem mit der Accademia Bizantina, der Cappella della Pietà de’ Turchini, La Venexiana und Collegium Vocale Gent. 2014

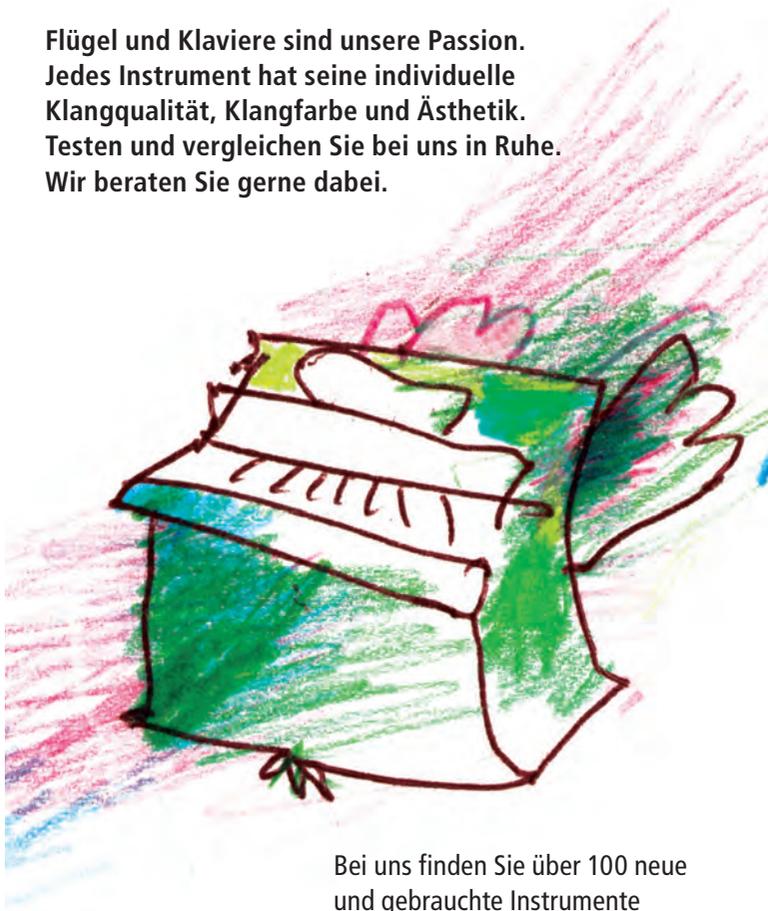
gastierte sie bei La Venexiana mit Monteverdis „Krönung der Poppea“ in Japan. Ab 2015 nimmt sie als Mitglied des Ensembles Rosso Porpora an einem umfangreichen CD-Projekt des Labels Stradivarius über die Geschichte des italienischen Madrigals teil.

Seit seiner Gründung im Jahr 1999 begeistert **Echo du Danube** das Publikum bei Festivals und Konzerten im In- und Ausland. So gastierte es bei renommierten Festivals, wie dem »Resonanzen-Festival« Wien, den »Feste Musicali Köln«, dem »Carinthischen Sommer« Österreich, dem »Krakau-Festival« Polen und dem »Shakespeare-Festival« Neuss, dem »MDR Musiksommer«, den »Tagen Alter Musik Herne«, den »Tagen Alter Musik Regensburg« und gab umjubelte Konzerte in zahlreichen Ländern Europas, in Marokko, im Libanon und in Südkorea. Zahlreiche CD- und Rundfunkaufnahmen (Accent, Naxos, CPO, Hessischer Rundfunk, Bayerischer Rundfunk, Deutschlandfunk) dokumentieren den außergewöhnlichen Klang und die umfassende Vitalität des Ensembles.

Die Programme von Echo du Danube sind oft Wiederentdeckungen, die intensive Recherchen und Bibliotheksarbeit voraussetzen. Diese spannende Arbeit sieht die Gruppe als wichtigen Aspekt des Musikerdaseins und als Quelle neuer Inspiration. In den letzten Jahren integrierte das Ensemble immer wieder neue und improvisatorische Musik in seine Programme. So unter anderem in einer viel beachteten szenischen Interpretation von Antonio Bertalio »Maria Maddalena« bei dem Trigonale Festival in Österreich.

Musik beflügelt!

Flügel und Klaviere sind unsere Passion.
Jedes Instrument hat seine individuelle
Klangqualität, Klangfarbe und Ästhetik.
Testen und vergleichen Sie bei uns in Ruhe.
Wir beraten Sie gerne dabei.



Bei uns finden Sie über 100 neue
und gebrauchte Instrumente
namhafter Hersteller wie Bechstein,
Grotrian-Steinweg, Steinway & Sons,
Hoffmann, Kawai, Sauter, Schimmel
und Yamaha.

 **PIANOHAUS.**
LEPHTHIE

Schwarzwaldstraße 9 a, 79117 Freiburg i.Br., Tel. 07 61-790 700
www.lephtien.de, info@lephtien.de



Neapel war im 17. Jahrhundert mit seinen 400.000 Einwohnern nach Konstantinopel die bevölkerungsreichste Metropole Europas. Nachdem es zu Beginn des 16. Jahrhunderts seine Unabhängigkeit verloren hatte, begann eine lange Periode der Fremdherrschaft – von 1503–1707 herrschten spanische Vizekönige. In dieser Zeit stieg Neapel zu einem der führenden kulturellen Zentren Europas auf, die legendäre Neapolitanische Schule entstand, und die Stadt galt neben Venedig als das bedeutendste musikalische Zentrum Italiens. Die häufig wechselnden aragonesischen Vizekönige legten großen Wert auf glanzvolle Hofhaltung, bei der der Musik eine bedeutende Rolle zukam. Die erste Großveranstaltung im neuen Palast des Vizekönigs war 1620 das Festa a Ballo „Delizie di Posillipo“. Die Musik dazu ist in einer gedruckten Fassung bis heute erhalten. Von dem folgenden großen Fest unter dem Titel „Monte Parnaso“ aus dem Jahre 1630 hingegen ist nur das Libretto erhalten.

Mit diesen Veranstaltungen etablierte sich ein Genre namens Festa a Ballo, das über Jahrzehnte gleichermaßen die Vizekönige, neapolitanische Adlige und die spanischen Gäste begeisterte. Der letzte Tanz des „Monte Parnaso“ von 1630 war eine „Mascara ballata con le torce da 48 cavalieri divisi in due fazioni“. Dabei war in der großen Halle des Palastes eine Szenerie mit einem Berg aufgebaut, auf dem sich Dutzende bewaffneter „Cavalieri“ zu Pferd zum Klang der Musik bewegten.

Natürlich ist es kein Zufall, dass uns in der Sammlung „Capricci da sonare cembali et organi“ OP 4 von **Gregorio Strozzi** aus dem Jahre 1687 ein Stück ähnlichen Titels begegnet: Mascara sonata e ballata da più Cavalieri Napolitani nel Regio Palazzo. Die Musik war bereits 50 Jahre alt, bevor sie in Strozzi's „Capricci“ gedruckt wurde. Er regt an einer Stelle „Eingriffe“ oder Improvisation der Interpreten an, zieht damit in gewisser Weise ein zeitgenössisches Register. Diese „altmodische“ Haltung ist typisch für Strozzi. 1615 geboren, wuchs er unter den Einflüssen von Gesualdo und Salvatore und ihren abenteuerlichen Harmoniefolgen und kühnen Dissonanzen auf. Auch die Ausgabe seines Werkes in Form von Tastenmusik ist als alte Form der Partitur zu sehen. Immer wieder sind darin Instrumentierungsangaben (per l'Arpa, per Viole etc.) zu finden. Offensichtlich blieben im 16. Jahrhundert verwurzelte höfische Tänze in Neapel weitaus länger in Gebrauch als im restlichen Europa. Die Gagliarda Napolitana des blinden **Antonio Valente**, Organist an Sant'Angelo a Nilo, ist ein Beispiel dieser alten Kunst.

Die Katastrophen, die Neapel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts heimsuchten – zwei Pestepidemien (1630 und 1656), der Ausbruch des Vesuv (1631) und der antispansische Aufstand des Masaniello (1647/48) – taten dem höfischen Glanz kaum Abbruch. Nach letzterem Ereignis und dessen blutiger Niederschlagung bemühte sich Vizekönig



Conte di Oñate um Versöhnung mit der neapolitanischen Bevölkerung. Die Finanzierung außerordentlicher Festlichkeiten unter dem Titel „Partenope liberata“ (1649–1650) sollten helfen ein positives spanisches Image wiederherzustellen. Sie brachten der Stadt eine musikalische Neuheit: die Einführung der Oper. Bei diesen Festlichkeiten waren natürlich die Musiker der Real Capella, der königlichen Kapelle, involviert. Seit dem Jahre 1648 wurde sie von **Andrea Falconieri**, einem neapolitanischen Theorbenvirtuosen, der musikalische Erfahrungen im Norden Italiens gesammelt hatte, geleitet.

Seine „Battalla Barabaso yerno de Satanas“ bezieht sich möglicherweise auf den Volksaufstand unter Masaniello. Barabbas ist mit Masaniello gleichzusetzen, seine Anhänger sind die „dichos diaboles“. Falconieri starb zusammen mit einem Drittel der königlichen Kapelle und einem Drittel der ganzen Stadt bei der schrecklichen Pest 1656. Um diese Zeit war Neapel musikalisch ganz in der damaligen Moderne, wie sie die Oper repräsentierte, angekommen. In Melodramen „alla veneziana“ etwa von Cavalli oder Monteverdi fügten lokale Komponisten oft komische Figuren hinzu. Sie sangen in südlichen Dialekten, kalabresisch oder neapolitanisch. Auch in der Musik selbst war es weit verbreitet, populäre Melodien, Gassenhauer und Volkslieder einzufügen und so dem Geschmack des neapolitanischen Publikums zu entsprechen.

Der Aktivste dieser Arrangeure, **Francesco Provenzale**, wurde zum bedeutendsten neapolitanischen Komponisten des 17. Jahrhunderts. Sein „Squarciato appena havea“ ist eine ironische Kontrafaktur des berühmten „Lamentos della Regina di Svezia“, das einige Jahre zuvor Luigi Rossi geschrieben hatte. Es geht dabei um den Tod des Königs von Schweden in der Schlacht von 1632. In Provenzales Parodie scheint jede Strophe die Geschichte in der schmerzlichen Klage der Königin zu spiegeln. Sie wird jedoch immer wieder durch höhnische Volkslieder jäh unterbrochen. Bewusst kindisch bis schlüpfrig-doppeldeutig sind die ausgewählten Lieder, die Provenzale in die Kantate einfügt: „*La Bella Margherita*“, „*Fra Jacopino*“, „*La Bella maritata (Cotognella)*“, „*Girometta*“, „*Gallo di Mona*“ und „*Saione*“.

Die Nähe zum Volkston in Sprache und Musik ist auch in **Simone Coyas** „*L’Amante impazzito*“ unüberhörbar. Und wieder scheint Neapel der Entwicklung im nördlichen Italien und Europa hinterherzuhinken, ähnlich wie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit dem Gebrauch der veralteten Tänze. Tatsächlich aber waren gerade das Komödiantische und die Nähe zum Volkston die Keime der Innovation, die von Neapel ausgehend Theater und Musik des kommenden Jahrhunderts maßgeblich beeinflussten: die Opera buffa.

Christian Zincke

Donnerstag, 4. August, 20.00 Uhr · Belchenhalle Staufen



Tianwa Yang *Violine*

Gerhard Vielhaber *Klavier*



Robert Schumann (1810–1856)

Sonate Nr. 1 a-moll op. 105

1. *Mit leidenschaftlichem Ausdruck*
2. *Allegretto*
3. *Lebhaft*

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sonate Nr. 2 A-Dur op. 12,2

1. *Allegro vivace*
2. *Andante più tosto Allegretto*
3. *Allegretto piacevole*

Pause

Eugène Ysaÿe (1858–1931)

Sonate Nr. 3 D-Dur (George Enescu)

Ballade: Lento molto sostenuto

César Franck (1824–1889)

Sonate A-Dur

1. *Allegretto ben moderato*
2. *Allegro*
3. *Recitativo – Fantasia*
4. *Allegretto poco mosso*

„Heute gibt es kein Vertun mehr: **Tianwa Yang** ist die stärkste junge Geigerin, weit und breit“, kommentierte Eleonore Büning in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ (6. Juli 2014). Und der renommierte Streicherexperte Norbert Hornig schwärmt in „Fono Forum“ (Februar 2014): „Tianwa Yang gehört zur kleinen Gruppe der geigerischen Weltelite.“ Geboren und aufgewachsen in Peking, erhielt Tianwa Yang im Alter von vier Jahren ihren ersten Geigenunterricht. Bereits mit 13 Jahren spielte sie als bisher jüngste Interpretin die 24 Capricen von Niccolò Paganini auf CD ein und wurde von der Presse als „Stolz Chinas“ gefeiert. Als 16-Jährige kam sie 2003 mit einem DAAD-Sonderstipendium zum Kammermusikstudium nach Deutschland und legte damit den Grundstein für ihre Karriere in Europa.

Die junge, in Deutschland lebende Geigerin – zweifache Preisträgerin der ECHO-Klassik („Instrumentalistin des Jahres“ 2015; „Nachwuchskünstlerin des Jahres“ 2014) und ausgezeichnet mit dem „Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“ 2015 – gastierte inzwischen weltweit bei vielen bedeutenden Orchestern und in den renommiertesten Konzertsälen, darunter der Berliner Philharmonie, dem Gewandhaus in Leipzig, der Wigmore Hall in London, der Salle Pleyel in Paris und dem Lincoln Center in New York. Darüber hinaus musizierte sie bei den Schwetzingen SWR Festspielen, dem Montpellier Festival und dem Ravinia Festival in Chicago.

Beim Label Naxos erschienen mehrere international preisgekrönte Aufnahmen, darunter die Gesamteinspielung der Violinwerke von Pablo de Sarasate und jüngst eine spektakuläre CD mit den sechs Solosonaten von Eugène Ysaÿe. Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtet Tianwa Yang als Professorin an der Hochschule der Künste Bern. Sie dankt Lin Yaoji, Jörg-Wolfgang Jahn und Anner Bylsma, die ihre künstlerische Entwicklung begleitet und wesentlich geprägt haben. Tianwa Yang spielt eine „Guarneri del Gesu“-Geige (1730), eine freundliche Leihgabe der „Rin Collection“ in Singapur.

Gerhard Vielhaber, geboren 1982 in Attendorn, studierte zunächst bei Prof. Karl-Heinz Kämmerling in Hannover, anschließend bei Prof. Jacques Rouvier an der Universität der Künste Berlin. Neben zahlreichen Erfolgen beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewann er 1997 beim Internationalen Rundfunk-Wettbewerb „Concertino Praga“ einen ersten Preis. 2005 wurde er als Finalist des Deutschen Musikwettbewerbs in die Künstlerliste des Deutschen Musikrats aufgenommen. Er war außerdem Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben und wurde lange Zeit von der Jürgen-Ponto-Stiftung sowie der Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert.

Sowohl solistisch als auch kammermusikalisch ist Gerhard Vielhaber bei bedeutenden Festivals wie den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Ludwigsburger Schlossfestspielen und dem Rheingau Musik Festival zu Gast. Außerdem führte ihn seine Konzerttätigkeit unter anderem in die Laeiszhalle nach Hamburg, in die Philharmonie Berlin, nach Spanien, Kroatien, Nordafrika und Japan. Als Solist konzertierte er unter anderem mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem venezolanischen Nationaljugendorchester und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Warschau. Kammermusikalisch ist er zudem regelmäßig unter anderem mit dem BOVI-ARTrio und dem Mariani Klavierquartett zu hören. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen entstanden für den WDR, BR, SWR, ORF und das Tschechische Fernsehen; außerdem sind zwei viel beachtete CD-Produktionen erschienen.

Seit September 2014 lehrt Gerhard Vielhaber als Professor für Klavier am Landeskonservatorium in Feldkirch (Österreich).



Robert Schumann schrieb, inspiriert durch den befreundeten Geiger Joseph Joachim, seine beiden ersten Violinsonaten im Herbst 1851, wobei ihn die Kritik – heute nicht mehr nachvollziehbar! – als „Vielschreiber und Manierist ohne Originalität“ bezeichnete. Die erste Sonate a-Moll op. 105 ist Schumanns geigendem Kompositionsschüler Wilhelm Joseph von Wasielewski gewidmet, den er im Vorjahr als Konzertmeister nach Düsseldorf berufen hatte. Das dreisätziges Werk beginnt sehnsuchtsvoll erregt, „mit leidenschaftlichem Ausdruck“, an zweiter Stelle steht ein zartes Allegretto – laut Clara einer „lieblichen Romanze“ – mit einem besinnlichen und einem munter-energischen Zwischenstück, der dritte Satz, „lebhaft“, laut Schumann von „störrischem, unwirschen Ton“, ist ein Virtuosenstück mit flink durchlaufenden 16-teln und einem wirkungsvollen Schluss.

In **Ludwig van Beethovens** insgesamt zehn Sonaten „für Klavier mit Violine“ lassen sich – angeregt durch Mozart – neue Perspektiven in der gleichberechtigten Partnerschaft der beiden Instrumente ausmachen. Die Werke entstanden insgesamt in der kurzen Zeitspanne von 1797 bis 1812, Beethovens mittlerer, sogenannter konzertanter Schaffensphase, in der sich der junge Komponist in Wien größter Wertschätzung vor allem als Virtuose auf dem Klavier erfreute. Den Umgang mit Streichinstrumenten und ihren Möglichkeiten hatte er bereits zuvor als Bratscher in der Bonner Hofkapelle erfahren. Die drei Sonaten op. 12 entstanden in den Jahren 1797/1798; sie sind Antonio Salieri gewidmet, für knapp zehn Jahre Beethovens Lehrer in der Komposition italienischer Gesänge und eine der einflussreichsten Musikerpersönlichkeiten im damaligen Wien. Die mittlere der drei, die A-Dur-Sonate hat – Mozart’schem Vorbild folgend – drei Sätze: ein tänzerisch-spielerischer Kopfsatz und ein gefällig „schmeichelndes“ Rondo umrahmen ein moll-verhangenes, melancholisches Andante più tosto Allegretto (etwa: „viel eher Allegretto als Andante“).



Der belgische Geiger (und autodidaktische Komponist) **Eugène Ysaÿe** eroberte sich die deutsche Musikszene seinerzeit unter anderem mit Beethoven-Sonaten, begleitet von Clara Schumann und beeinflusst von Joseph Joachim. Er entwarf 1923 innerhalb von 24 Stunden seine sechs jeweils einem berühmten Geiger gewidmeten Sonaten für Violine solo, nachdem den 65-jährigen das Bach-Spiel von Josef Szigeti, dem Widmungsträger der ersten Sonate, begeistert hatte.

Die einsätziges „Ballade“ d-Moll op. 27, 3 in rhapsodischem Erzählton, hat eine frei-rezitativische Einleitung und einen markanten, mit Bravour zu spielenden, schnellen Teil; sie ist dem großen rumänischen Geiger George Enescu, Lehrer unter anderem von C. Ferras, I. Gitlis, A. Grumiaux und Y. Menuhin, zugeeignet.

Als Hochzeitsgeschenk für den 31-jährigen Ysaÿe komponierte sein väterlicher Freund und Landsmann, **César Franck**, Schüler unter anderem des Beethoven-Freundes Anton Reicha, 1886 seine berühmte A-Dur-Violinsonate, die ihre spontane, private Uraufführung an besagtem Hochzeitstag erlebte; den Klavierpart übernahm die bekannte, sich engagiert für neue französische Musik einsetzende Pianistin Marie-Léontine Bordes-Pène. Bereits der knapp 60-jährige Franck hatte Cosima von Bülow eine Violinsonate in Aussicht gestellt und er griff 1886 möglicherweise auf damalige Entwürfe zurück. Die vier Sätze der A-Dur-Sonate sind verbunden durch eine „idée fixe“, ein Thema oder Motto, mit dem die Sonate beginnt und welches sich in unterschiedlichsten Erscheinungsformen, eher in zarten Querverweisen, als in direkten Zitaten durch das ganze Werk zieht. Nicht nur Marcel Proust war fasziniert von diesen „sich aus Klangwellen erhebenden Gedanken“. Nach einem versonnenen Präludium folgt ein leidenschaftliches dreiteiliges Allegro, eine Fantasie mit vorangestelltem Rezitativ – hier spricht der blendende Orgel improvisator Franck! – und ein virtuos-eingängiges Rondo mit einem meist in Kanonform erklingenden, charakteristischen Hauptthema.



Hans Hachmann

Freitag, 5. August, 20.00 Uhr · Belchenhalle Staufeu

Eintritt frei

**DOZENTEN-WORKSHOPKONZERT
STUDIO FÜR ALTE MUSIK**

Renaissance-Musik in Europa

Die Programmfolge wird am Konzertabend bekanntgegeben

**JENS BAUER, ANTONIE SCHLEGEL,
INGO VOELKNER** *Blasinstrumente*

FREDERIK BORSTLAP *Gambe*

CHRISTOPH DITTMAR *Vokalarbeit*

Jens Bauer und **Ingo Voelkner** sind Mitglieder des Ensembles AEOLOS, das Musik des 15. und 16. Jahrhunderts spielt. Ihre gemeinsame Liebe zur Renaissancemusik führte sie während des Studiums in Leipzig zusammen. Die musikalische Spannweite reicht von improvisierter Tanzmusik über weltliche Vokalmusik bis zu Programmen mit Sprecher oder großen Vokalensembles.

Im Jahre 1989 gründete der niederländische Gambist **Frederik Borstlap** das Ensemble „The Spirit of Gambo“, um Musik für Gambenensembles, insbesondere des 17. Jahrhunderts, authentisch aufzuführen – eine Reaktion darauf, dass die meisten Gambisten die Betonung auf die Musik und die Instrumente des 18. Jahrhunderts legen. Es wird ausschließlich auf Darmsaiten gespielt.

Christoph Dittmar konzertiert als Solist und Ensemblesänger mit Ensembles wie Cantus Thuringia & Capella, Bell'Arte Salzburg, Les Amies de Philippe, dem Rosenmüller Ensemble, dem Kammerchor Stuttgart oder der Schola Stralsundensis und arbeitete unter anderem mit Ensembleleitern wie Bernhard Klapprott, Annegret Siedel, Ludger Remy, Arno Paduch, Frieder Bernius, Maurice van Lieshout, Manfred Cordes und Wolfgang Helbig. Seit 2002 leitet er gemeinsam mit Bernhard Klapprott Cantus Thuringia & Capella. Seit 2013 hat er einen Lehrauftrag für Korrepetition und Cembalo an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar.

Die gebürtige Stralsunderin **Antonie Schlegel** absolvierte ein Studium für Alte Musik und Blockflöte an der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar bei Prof. Myriam Eichberger, ein Aufbaustudium Blockflöte an der Westfälischen Universität Münster bei Prof. Jerome Minis sowie den Ensemblestudiengang „Early modal music“ an der Fontys-Hogeschool in Tilburg, NL., bei Dr. Rebecca Stewart und Prof. Maurice van Lieshout. Seit 2008 ist sie als freischaffende Musikerin tätig und konzertiert in verschiedenen Ensembles der Alten Musik.

WORKSHOPKONZERT

*Kammerchor und Dirigent(inn)en
des 18. Staufener Chorseminars 2016*

William Byrd
(1543–1623)

Ave verum

Heinrich Schütz
(1585–1672)

So fahr ich hin zu Jesu Christ

Giacomo Meyerbeer
(1791–1864)

Pater noster

Sven Erik Bäck
(1919–1994)

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem

Wilhelm Berger
(1861–1911)

Gefangen

Edward Elgar
(1857–1934)

Serenade

Wilhelm Killmayer
(geb. 1927)

Canzone

Hugo Distler
(1908–1942)

Nimmersatte Liebe

Eintritt frei

Der Kurs **STAUFENER CHORSEMINAR** (Leitung: Prof. Wolfgang Schäfer, Gesangspädagogin Christine Müller und Musikwissenschaftler/Chorleiter Christian Meyer) ist ausgeschrieben für erfahrene Chorleiter, Schul- und Kirchenmusiker sowie fortgeschrittene Studenten. Alle Kursteilnehmer bilden zusammen den Kammerchor des Chorseminars. Wer von den angemeldeten aktiven Dirigentinnen an der Leitung des Konzerts beteiligt sein wird, entscheidet sich während der Arbeitswoche.

Festliche Tage für Alte Musik: Wohltemperierte Stimmung



Freitag, 23. September 2016, 19:30 Uhr:
J.S. Bach, „Wohltemperiertes Klavier“ I

Samstag, 24. September 2016, 19:30 Uhr
J.S. Bach, „Wohltemperiertes Klavier“ II

Christine Schornsheim,
Cembalo nach Michael Mietke

Samstag, 24. September 2016, 16 Uhr:
**Führung mit technischem
Schwerpunkt** (mit Christoph Kern)

Samstag, 8. Oktober 2016, 19:30 Uhr
„Goethe und der Wein“
Wolfgang Brunner, Historische Clavie-
re; Markus Miesenberger, Tenor

Weitere Informationen und Kartenre-
servierung: Tel. 07633/407-164
oder Tel. 07633/3700
kulturamt@bad-krozingen.de
www.schlosskonzerte-badkrozingen.de

Samstag, 29. Oktober 2016, 19:30 Uhr
Liebeslieder und Walzer
Augustiner-Duo und
Roglit Ishay, Erard Flügel, Paris 1856
(Hochschule für Musik, Freiburg)



Schloßkonzerte
Bad Krozingen

Samstag, 6. August, 20.00 Uhr · Stadtpfarrkirche St. Martin



Ensemble Quartonal

Mirko Ludwig Tenor
Florian Sievers Tenor
Christoph Behm Bariton
Sönke Tams Freier Bass

Lisa Hummel Orgel

St. Martin



Tota Pulchra es

Adrian Willaert (ca. 1490-1562)

E Canticum Cantorum Fragmenta

Vic Nees (*1936)

1. *Quae est ista I*
2. *Quam pulchra*
3. *Quae est ista II*
4. *Revertere, sulamitis*

Quam pulchra es

Nicolas Gombert (ca. 1495-ca. 1560)

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Präludium und Fuge G-Dur, BWV 541

Herr, lehre doch mich

Rudolf Mauersberger (1889-1971)

Psalm 77

Heinrich Poos (*1928)

Sei getreu!

Martin Blumner (1827-1901)

Von guten Mächten

Philipp Goldmann (*1987)

nach Melodien von Siegfried Fitz,
Otto Abel und Manfred Schlenker

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Aus: Sonate Nr. 4 B-Dur

3. *Allegretto*
4. *Allegro maestoso*

Didn't my Lord deliver Daniel
Spiritual, **arr. Fenno Heath**

Let my people go
Spiritual,

arr. Wilhelm Kaiser-Lindemann

It Was a Lover and His Lass

C. Armstrong Gibbs (1889-1960)

Text: William Shakespeare (1564-1616)

Come Away, Death

Lullaby

Jaakko Mäntyjärvi (*1963)

Text: William Shakespeare

Im ersten Teil unseres Konzertes stellen wir Kompositionen der Renaissance und der Moderne gegenüber. Bei den Werken ist nicht nur die Textebene ein gemeinsamer Nenner, sondern ebenso die Herkunft der drei Komponisten, deren belgische beziehungsweise französische Geburtsorte maximal 140 km auseinanderliegen. **Adrian Willaert** (ca. 1490–1562) stammt vermutlich aus Roeselare, **Nicolas Gombert** (ca. 1495 – ca. 1560) aus der Nähe von Lille und **Vic Nees** (1936–2013) wurde in Mechelen geboren.

Alle Texte der Kompositionen sind dem Hohelied Salomos entnommen. Während die beiden Renaissance-Werke ausgewählte Textstellen behandeln, werden in dem Zyklus „E Cantico Cantorum Fragmenta“ des zeitgenössischen belgischen Komponisten Vic Nees mehrere Textstellen fragmentarisch verwendet.

Sowohl Willaert als auch Gombert sind Vertreter der franko-flämischen-Schule. Beide unternahmen aber durchaus, wie es auch in späteren Generationen üblich war, viele Reisen, um bei berühmten Komponisten ihrer Zeit zu lernen, oder traten größere Stellen an Höfen oder Kirchen im Ausland an. So war Nicolas Gombert vermutlich ein Schüler von Josquin Desprez, und Adrian Willaert wirkte als Kapellmeister am Markusdom in Venedig. Es flossen also die Einflüsse Frankreichs und Italiens mit in die Kompositionen ein.

Vic Nees studierte unter anderem in Hamburg beim ehemaligen Thomaskantor Kurt Thomas. Der Zyklus des 2013 verstorbenen Komponisten besteht aus vier unterschiedlichen Stücken, die aber durch immer wiederkehrende, ähnliche Motive miteinander verbunden sind. Diese Motive erinnern stilistisch an Gregorianik oder auch an die Tonsprache von Willaert und Gombert. Nees verwendet aber auch Kompositionsmittel der zeitgenössischen Chormusik. Neben Passagen mit systematisch durcheinander gesprochenen Texten und der modernen Verwendung von Dissonanzen und Harmonien spielt vor allem Rhythmus eine zentrale Rolle in diesem Werk.

Das erste Werk unseres zweiten Blockes ist eine Komposition des ehemaligen Dresdner Kreuzkantors **Rudolf Mauersberger** (1889-1971), dessen wohl bekanntestes Chorwerk „Wie liegt die Stadt so wüst“ ist, das er in Gedenken an den Bombenangriff auf Dresden 1945 schrieb. Das Stück „Herr, lehre doch mich“ bezieht sich auf die Wandsprüche der Kreuzkapelle zu Mauersberg, seinem Geburtsort, und wurde 1954 komponiert.

Heinrich Poos (*1928), dessen Vertonung des 77. Psalms heute erklingt, wirkte als Kantor und Organist und lehrte als Professor in Berlin. Auch wenn seine Werke als zeitgenössische Chormusik eingestuft werden, findet er doch immer wieder zu vertrauten harmonischen Mustern zurück, die er aber gekonnt mit uns fremden Klängen kombiniert.

Die Komposition „Sei getreu“ von **Martin Blumner** (1827–1901) stammt aus einem Volksliedbuch, welches „auf Veranlassung Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II.“ 1906 erschienen ist. Der Kaiser machte sich Sorgen über die Weiterführung und Stellung der deutschen Liedertafeln und gab diese Sammlung in Auftrag. Von 1876 bis 1901 war Martin Blumner Direktor der 1791 gegründeten Berliner Sing-Akademie, der ältesten noch bestehenden Chorvereinigung der Welt, und setzte sich vor allem für die Erhaltung der Musik Johann Sebastian Bachs ein.

Neben Dresden und Berlin gehört natürlich auch Leipzig zu den ostdeutschen Musikmetropolen. In unserem heutigen Programm widmen wir uns jedoch nicht den zahlreichen Leipziger Komponisten aus Barock und Romantik, sondern einem uns persönlich bekannten, jungen Sängerkollegen: **Philipp Goldmann**. Das bekannte Gedicht „Von guten Mächten“ von Dietrich Bonhoeffer bearbeitete er für sein eigenes Männerensemble „Thios Omilos“, und wir freuen uns sehr, dass wir Ihnen heute dieses Stück präsentieren dürfen.

Zu Beginn des abschließenden Blocks hören Sie zwei Bearbeitungen von Spirituals: „Didn't my Lord deliver Daniel“ und „Let my people go“. Im Anschluss daran widmen wir uns dem wohl bekanntesten aller englischen Lyriker, William Shakespeare. **Cecil Armstrong Gibbs** (1889–1960) ist ein englischer Komponist der Spätromantik, der – unserer Meinung nach zu Unrecht – hierzulande nicht sehr bekannt ist. Seine Vertonung des Shakespeare-Textes „It was a lover and his lass“ ist eine von drei Kompositionen, die wir von ihm für unsere erste CD „Another Way“ aufgenommen haben.

Auch der finnische Komponist **Jaakko Mäntyjärvi** hat Gedichte von Shakespeare als Vorlage für seinen Zyklus „Four Shakespeare Songs“ gewählt, der ursprünglich für gemischten Chor komponiert wurde. Zwei Werke aus dem Zyklus hat Mäntyjärvi selbst für Männerchor bearbeitet. Der 1963 geborene Finne zählt momentan zu den angesagtesten Komponisten für Chormusik in Europa. Die Vielseitigkeit und Schönheit seiner Shakespeare-Songs zeigt sehr anschaulich und hörbar, warum das der Fall ist.

Quartonal wurde 2006 von vier ehemaligen Mitgliedern der Chorknaben Uetersen gegründet und zählt heute zu den besten klassischen Vokalensembles Deutschlands. Das Quartett mit Mirko Ludwig (Tenor), Florian Sievers (Tenor), Christoph Behm (Bariton) und Sönke Tams Freier (Bass) deckt mit seinem Repertoire einen Großteil des Spektrums ab, welches die internationale A-cappella-Literatur für ihre Besetzung hergibt: Renaissance-Madrigale, Werke der Romantik und zeitgenössische Kompositionen, teilweise speziell für Quartonal geschrieben, gehören ebenso zu ihrem Repertoire wie Close Harmony und Pop-Arrangements. Besondere Aufmerksamkeit widmet das Ensemble dem Volkslied und im Besonderen Volksliedern in plattdeutscher Sprache.

2010 konnte das junge Quartett beim Deutschen Chorwettbewerb in Dortmund den 1. Preis in der Kategorie „Vokalensembles“ gewinnen und wurde mit dem Prädikat „mit hervorragendem Erfolg teilgenommen“ ausgezeichnet. 2012 gewann Quartonal beim „Internationalen A-cappella-Wettbewerb“ Leipzig und beim renommierten Wettbewerb „Tolosako Abesbatza Lehiaketa“ in Tolosa (Spanien) jeweils den begehrten Publikumspreis sowie mehrere Jurypreise. Eine rege Konzerttätigkeit führte das Ensemble bereits in alle Teile Deutschlands sowie nach Frankreich, Polen, die Slowakei, Italien, Spanien und Taiwan, sowie zu zahlreichen Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musik Festival, dem MDR Musiksommer, der Internationalen A-cappella-Woche Hannover und den Meraner Musikwochen. Im Herbst 2013 erschien bei Sony Classical die erste Quartonal-CD mit Musik englischer Komponisten des 20. und 21. Jahrhunderts.

Lisa Hummel, geboren 1992 in Laupheim, erhielt ihren ersten Orgelunterricht mit sieben Jahren. Derzeit studiert sie Schul- und Kirchenmusik an der Musikhochschule Freiburg (Hauptfach Orgel bei Prof. Martin Schmeding) und ist Stipendiatin des Cusanus-Werks. Nach zahlreichen Preisen beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ gewann Lisa Hummel 2014 den renommierten Internationalen Orgelwettbewerb in Dublin und wurde auch bei den Internationalen Wettbewerben in St. Petersburg, Wiesbaden und Korschenbroich mit Preisen ausgezeichnet; darüber hinaus gewann sie 2015 den Chorleitungswettbewerb des Deutschen Cäcilienverbandes. Seit 2014 leitet Lisa Hummel den Chor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und ist außerdem als Kirchenmusikerin in St. Ulrich im Schwarzwald tätig.



Begeistern ist einfach.



www.sparkasse-staufen-breisach.de

Begeistern ist einfach.

Mit der Unterstützung der Sparkasse Staufen-Breisach. Wir wünschen allen Besuchern der Musikwoche gute Unterhaltung und schöne Stunden in Staufen.

Wenn's um Geld geht

 Sparkasse
Staufen-Breisach

	1. KAT. ZAHL	2. KAT. ZAHL
<input type="checkbox"/> Samstag 30. Juli Werner Güra/Fabrizio Chiovetta Belchenhalle Staufen	€ 20,-	15,-
<input type="checkbox"/> Sonntag 31. Juli Ensemble 4.1 Belchenhalle Staufen	€ 20,-	15,-
<input type="checkbox"/> Dienstag 2. August Echo du Danube Belchenhalle Staufen	€ 20,-	15,-
<input type="checkbox"/> Donnerstag 4. August Tiamwa Yang/Gerhard Vielhaber Belchenhalle Staufen	€ 20,-	15,-
Freitag 5. August Dozentenkonz. Alte Musik Belchenhalle Staufen	Eintritt frei	
Samstag 6. August Workshopkonz. Chorsemnar Belchenhalle Staufen	Eintritt frei	
<input type="checkbox"/> Samstag 6. August Ensemble Quartonal Kirche St. Martin	€ 15,-	15,-
<input type="checkbox"/> Abonnement	€ 75,-	60,-
Summe	€	

Preismäßigung für Schüler, Azubis, Studenten, Arbeitslose, Schwerbehinderte (ab 50%) und Kurkarteninhaber: € 5,- auf allen Plätzen.
 Betrag wird nach Erhalt der Rechnung überwiesen. Karten werden zugesandt (zzgl. € 2,- Versand)
 Barzahlung. Abholung der Karten vorab bei Tourist-Info (mind. 1 Tag vor Veranstaltung) an der Abendkasse (bis 30 Min. vor Konzertbeginn).

Alle Konzerte beginnen um 20.00 Uhr (außer Workshopkonzert am 6.8.).

Absender:

Name/Vorname.....

Straße.....

PLZ/Ort.....

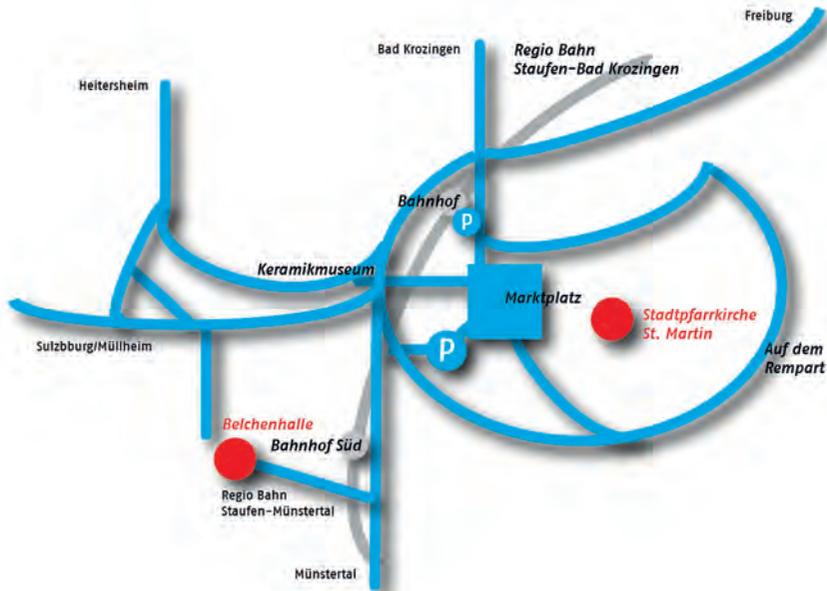
Telefon.....

E-Mail.....

Bitte
frankieren!

**Staufener Musikwoche
Tourist-Info/Rathaus
Hauptstraße 53
79219 Staufen i. Br.**

Anfahrt



Die Konzerte finden in der Belchenhalle, Kriebelweg 3, 79219 Staufeu statt.

Nur die letzte Veranstaltung am 6. August („Ensemble Quartonal“)
ist in der Stadtpfarrkirche St. Martin.

KARTENVORVERKAUF

Onlinebuchung:

www.staufen.de/veranstaltungen/musikwoche

Tourist-Info Rathaus Staufeu · Tel. 07633-805 36

Kur- u. Bäder GmbH Bad Krozingen · Tel. 07633-400 864

BZ-Kartenservice/Freiburg-Ticket, Bertoldstr. 7

Tel. 0180-555 66 56

sowie in allen BZ-Geschäftsstellen
und Reservix-VVK-Stellen

Ermäßigung für Schüler, Auszubildende, Studenten, Arbeitslose,
Schwerbehinderte (ab 50%) und Kurkarteninhaber bei Nachweis.
Hinterlegte Karten müssen 30 Min. vor Veranstaltungsbeginn
an der Abendkasse abgeholt werden.



Jeder Mensch hat etwas,

das ihn antreibt.

Unser Antrieb besteht darin, mit Förderung von Kunst und Kultur die Region nachhaltig mitzugestalten und für unsere Kunden räumlich, zeitlich und menschlich jederzeit präsent zu sein.



Gute Ideen seit über 150 Jahren

Volksbank Staufen eG • Hauptstr. 59 • 79219 Staufen • Tel.: 07633/813-0